

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenpreis: Monatlich d. Post # 1.20 einschl. 18 J. Verleib.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. RM 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. d. G. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drohtauschrift: Tannentag. / Fernruf 321

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text- und Bildzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 266

Altensteig, Montag, den 13. November 1944

67. Jahrgang

### Nordamerikaner wieder über die Mosel geworfen

#### Volksgrenadiere schloßen den Brückenkopf nordöstlich Königsmachen ein

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der französisch-englischen Grenze verlor der Feind, mit zwei starken Angriffskolonnen aus Norden und Süden, zu umfallen und aus unserer Front herauszubringen. Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt hierbei zwischen Zell und dem Rhein-Marne-Kanal.

Südlich Driedenhöfen wurden die Nordamerikaner wieder über die Mosel geworfen und das rechte Ufer vom Feind gesäubert. Anschließend schloßen Volksgrenadiere den feindlichen Brückenkopf nordöstlich Königsmachen ein und drängten den Gegner weiter auf die Mosel zurück.

Im Kampfabschnitt nordöstlich Delle wichen die amerikanischen Verbände vor den Gegenangriffen unserer Reserve. Im Raum von Chateau-Salins verstärkten sich die feindlichen Panzerkräfte weiter und konnten nach erbittertem Ringen über die Stadt hinaus Boden gewinnen. Sie verloren jedoch durch unsere erbitterte Abwehr 52 Panzer.

Das Feuer der Bergartillerie auf London und Antwerpen wurde fortgesetzt.

Im Grenzgebiet von Avonin machten unsere Truppen bei erfolgreichen Unternehmungen zahlreiche Gefangene der 1., 16. und 78. englischen Infanteriedivision. Im Kampfraum südlich Forêt zerstörten sie einen Hebeschwerer britischer Verbände, über den Bomben und drängten Angriffe des Feindes im Westrand der Stadt zum Scheitern.

In Nordmazedonien und Serbien wurden unsere Marschbewegungen planmäßig fortgesetzt. Mehrere Verbände wurden unter schweren feindlichen Verlusten geschnitten.

In Ungarn schränkte feindliches Wetter die Kämpfe ein. Bei Budapest verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen im Angriff. Südlich der mittleren Theiß wurden die angreifenden Volksgrenadiere abgewehrt und mehrere Einbruchsstellen, die aus den Vortagen verblieben waren, durch Gegenangriffe eingeebnet. Nach heftiger Feuerbereinigung erneuerten die Sowjets ihre Angriffe westlich des Luptower- und des Dalkapass. Sie bleiben im Feuer vor unseren Befestigungen liegen.

Im östlichen Grenzgebiet lebte die Gefechtslage wieder auf. Auffrischungsdörfer der Volksgrenadiere beiderseits der Komintern-Debatte.

Anglo-amerikanische Tiefflieger und Terrorverbände griffen erneut Ostfrankreich und Personenzüge in Westdeutschland an. Durch Bordwaffenfeuer und Bomben erlitten sie erhebliche Verluste. Der Gegner verlor 21 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

### Vorbereitung für Sowjetregime in Finnland

In Helsinki ist eine aus Vertretern der verschiedenen Gruppen des finnischen Reichstags bestehende Verhandlungsdelegation zusammengetreten, die die Regierungskräfte lösen will. Schwedische Mütter bemerken dazu, daß eine schnelle Entscheidung angesichts des Auseinandergehens der Forderungen nicht zu erwarten sei. Der Stockholmer Korrespondent des Schweizer Blattes „Taz“ glaubt Anzeichen dafür feststellen zu können, daß die Bildung einer „Vollfront“ bevorsteht, wenn es auch wie er weiter meldet, nicht an Kräften fehle, die eine solche Entwicklung wenn irgend möglich verhindern wollen. Wie die finnische Regierung in Helsinki aussieht wird, das wird letzten Endes von Moskau abhängen. Sollte eine „Vollfront“ zustande kommen, so wäre das die übliche Uebergangsregierung, die dann von einer Sowjetregierung abgelöst werden wird.

### Milos von den Briten Auchtartig verlassen

#### Der dreizehnjährige erfolgreiche Widerstand der deutschen Besatzung

Über die Kämpfe auf der Insel Milos, die nach einem dreizehnjährigen Versuch der Briten, die Insel zu erobern, mit dem Rückzug der gelandeten Truppen und der vor der Insel liegenden Seestreitkräfte endete, werden nunmehr noch weitere Einzelheiten bekannt.

Der Feind war in den frühen Morgenstunden des 26. Oktober an der Ostküste der Insel an zwei Stellen mit etwa 400 Mann gelandet. Er konnte dabei einen kleinen Stützpunkt überfallen und überfallen. Die Inselbesatzung riegelte jedoch sofort die Landestelle ab, während Marinebatterien die Briten unter heftigem Feuer nahmen. Zwei Tage lang hielten sich der feindliche Artilleriebatterien von See und die rollenden Angriffe der von Flugzeugträgern herkommenden Bomber, die aber durch unsere Batterien und leichten Flakgeschütze wirksam erwidert und bekämpft wurden. Unter dem Eindruck der guten deutschen Verteidigung unternahm der Gegner keine vergeblichen Versuche gegen unsere Abwehrstellungen nur nachts. Mit 18 Booten landete er dann noch unter dem Schutz von einem Kreuzer, zwei Zerstörern, einem Hilfsflugzeugträger und einem Kanonenboot. Eine weitere Kampfgruppe an der Südküste der Insel konnte aber auch hier nur einen kleinen Brückenkopf bilden. Obgleich der Feind keine weiteren Angriffe mehr wagte, forderte er die Inselbesatzung zweimal durch Flugblätter auf, die Waffen niederzulegen. Unsere Soldaten wichen nicht davon, ihm die Insel zu überlassen, mit dem Erfolge, daß sich die Briten am 6. November fast fluchtartig von Milos zurückzogen.

### Gewaltige Verheerungen durch „V1“ und „V2“ in Antwerpen

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro zu dem Besuch von Antwerpen durch „V1“ und „V2“ erzählt, sind vor allem in den Docks und Hafenanlagen schwere Schäden entstanden. Hier wurden insbesondere das Lesevorbau und das in der Nähe gelegene Kampfabwehr getroffen. Die antretenden Hafenbeschäden sollen sich gezeichnet, nach den Detonationen sofort umfangreiche Aufräumarbeiten vorzunehmen, um ein Bekanntwerden von Einzelheiten über das Ausmaß der angezeichneten Schäden zu verhindern. Auch aus den Städtischen Docks, Bürgerhaus und Bergbau werden umfangreiche Reparaturen angesetzt. In einzelnen Großbauten wurden die Nationalbank und der Sportplatz sowie die nähere Umgebung dieser Gebäudekomplexe fast in Blüchenschaft gezogen. Ganze Häuserreihen fielen hier den völlig überraschend und lautlos herabfallenden „V2“-Geschossen zum Opfer.

Große Teile der Bevölkerung von Antwerpen sind nach den Detonationen auf das Land geflohen. Gefangene, die Mitte Oktober bei Antwerpen lagen, berichteten, daß sie dort nicht nur schwere Explosionen nach dem Einschlag von liegenden Bomben sowie ungeheure Detonationen, die aus nicht geklärter Ursache erfolgten, gehört hätten. Die Wirkung des Luftdruckes sei sehr stark gewesen. In weitem Umkreis von den Einschlagstellen seien Fensterscheiben geplatzt und Türen eingedrückt worden. Ein Gefangener hörte an einem Tage drei schwere Detonationen und sah bei einer derselben eine schwarze Rauchwolke am Horizont aufsteigen. Ein anderer Gefangener hat an einem Tage sechs detartige Explosionen in Antwerpen miterlebt. Andere berichten von drei oder vier Detonationen, die in kurzem Zeitraum nacheinander erfolgten.

### Gowjetische Grenel in Polen

#### Bericht eines schweizerischen Blattes

Die Schweizer Zeitung „Der Landbote“ veröffentlicht einen Bericht, der, wie das Blatt erklärt, „aus neutralen Beobachtungen auf Umwegen aus Polen eingetroffen ist“. In diesem Bericht heißt es u. a.: Solange die Kämpfe andauerten, haben sich die Sowjets den Polen gegenüber den Anschein eines korrekten Verhaltens, ohne ihnen irgendwie eine Hilfe zu leisten. Sobald aber die Kämpfe entzündet waren und die Volksgrenadiere vorbeimarschieren konnten, veränderte sich die Haltung der Sowjets den Polen gegenüber von Grund auf. In dem Moment, wo ein Gebiet sich in sowjetischer Hand war, begannen die Volksgrenadiere sofort mit der Entwaffnung der polnischen Verbände, die einige Tage vorher noch an ihrer Seite gekämpft hatten. Die Soldaten wurden in vielen Fällen verhaftet und deportiert, viele von ihnen wurden an Ort und Stelle hingerichtet. Viele Soldaten wurden gezwungen, sofort sie nicht das Schicksal ihrer Offiziere teilen, in die rote Armee einzutreten.

Man hoffe in Polen und in London, daß die Sowjets ihr Vorgehen ändern würden, wenn sie einmal die sogenannte Kurze-Linie hinter sich hätten. Diese Hoffnung erfüllte sich aber keineswegs. Nach der Einnahme von Lublin wurden die polnischen Einheiten sofort entwaffnet, ein großer Teil der Mannschaften deportiert. So gar der Vertreter der Londoner Exilregierung erlitt dasselbe Los. In Vembera, Boverie, Mala-Podl, Tomaszow, Minsk, Njeczow und Kaliszol setzten sofort Massenverhaftungen von Polen ein, wobei jede Zusammenkunft mit der polnischen Exilregierung in London als Verbrechen verfolgt wurde. Der neutrale Bericht schließt mit der Feststellung, daß sich in dem bolschewistischen Konzentrationslager Rajbanel jetzt etwa 3000 Polen befinden. Diese Polen, die jetzt von den Volksgrenadiere festgehalten werden, rekrutieren sich aus den Angehörigen der 8. und 9. Division der polnischen Untergrundbewegung.



Der Deutsche Volksturm in Ostpreußen  
Von dem gleichen Geist befeuert, die Heimat unter allen Umständen vor feindlichen Einbrüchen zu schützen, haben sich die Männer Ostpreußens in den Deutschen Volksturm eingereiht und stehen nun ohne Unterschied des Standes und der Herkunft an der Seite der hitlerianen Kameraden im Kampf gegen die Sowjets. — Unser Bild zeigt Männer des Deutschen Volksturms in Ostpreußen bei der Ausbildung im Grabeneinsatz.  
PS-Ausnahme: ff-Regimentsführer Müller/TC-CP (WB)

### Kraft im November

Jeder Tag in diesem November stellt große Anforderungen an uns an der Front und in der Heimat. Denn noch geben unsere Gedanken unwillkürlich zurück zu jenem ungeliebten November vor 26 Jahren, in dem uns die schmachvolle aller Revolten in Dohna und Gend des Zusammenbruchs kürzte, und zu jenem anderen November des Jahres 1923, in dem an der Feldherrenhalle in München die ersten Blutungen eines wiedererstandenen Reiches der Freiheit und Ehre fielen. Unsere Feinde haben sich der eigensinnigen Hoffnung hingegeben, daß es in ihrer Macht läge, einen neuen deutschen November 1918 herbeizuführen. Sie mühten erleben, daß alle Bemühungen dazu vergeblich waren und daß ganz im Gegenteil das deutsche Volk von heute sich zu denselben Opfern und Idealen bekennt, für die einst Adolf Hitlers erste Marschierer ihr Leben hingegen haben. Es gibt kein November-Deutschland mehr. Das nationalsozialistische Deutschland ist eine verschworene Gemeinschaft des Willens, der Kraft, des Glaubens und der Treue, die das ein für alle Mal ausschließt. Unser Volk hat in diesem furchtbaren Krieg um Leben und Tod Gewaltiges geleistet und Unerbittliches ertragen. Es hat sich dazu nicht gebürdet, um dann gerade in der entscheidenden Phase des großen Ringens durch Selbstentmanung den vernichtungstollen Feinden die billigen Chancen zu geben. Das Novemberbekenntnis des heutigen Deutschland heißt: Nur durch Kampf und Opfer fährt der Weg zum Leben und zum Sieg.

In der Heimat ist der Volksturm zur Verfeinerung dieses Glaubens geworden. Die Feinde trübten sich selbst, indem sie mit geringfügig-hämischen Worten von Deutschlands „lettem Aufgebot“ sprachen. Sie verloren sich damit aber nur wieder in eine der vielen Selbsttäuschungen und Illusionen, an denen ihre Kriegsbetrachtung von allem Anfang an so reich gewesen ist. Sie haben so auch die deutsche Westfront schon zusammengebrochen und den Sieg in ihren Händen geglaubt und haben dann doch den kraftvollen Aufbau der neuen Westfront, den Schwung der Volksgrenadiere, die Vereinstürme der neuen Reserve, die Widerstandskraft der deutschen Hafen- und Stützpunktbesatzungen, die Abwehrkräfte der deutschen Besatzungen, hohen Artillerie, Panzer und Walcheren und haben nicht zuletzt auch den tapferen Einsatz des kaum erst gebildeten Volksturms in Ostpreußen erleben müssen. Was sie im Volksturm so gerne als die leistungswidrige deutsche Anstrengung ausgegeben möchten, das wird sich ihnen noch als ein Kraftfaktor der deutschen Heimat bekanntmachen, der ihnen zusammen mit den Soldaten der Wehrmacht ungeborene Blutopfer abfordern und einen verhängnisvollen Begriff davon geben wird, was es heißt, Deutschland zu erobern und nach Berlin marschieren zu wollen. Der Deutsche Volksturm in der bewaffnete Wille und Schwur der deutschen Heimat, der Vernichtungswut der Feinde die zum höchsten geherrigte Lebens- und Verteidigungskraft unserer zukunftsgläubigen Nation entgegenzusetzen.

Der Blick auf die Fronten berechtigt uns zu der Überzeugung, daß den Feinden Welt und Wille sich gegen Waffe und Maschine der Feinde behaupten wird. Im Osten und Südosten haben die bolschewistischen Großoffensiven unter einem phantastischen Masseneinsatz von Panzern, Schützenlegionen und Schützenbrigaden buchstäblich letzte Ziele angestrebt. Sie haben sich aber dank der deutschen Gegenwirkung sowohl im Raum von Vibau wie in Ostpreußen und vor Budapest vorläufig selbstaufen. Gewiß werden die Sowjets nach der Auffüllung ihrer schwer angeschlagenen Verbände so bald als ihnen nur möglich neue Offensiven unternehmen, um die erzielte Entscheidung herbeizuführen; angesichts der Länge ihrer sich auf Hunderte von Kilometern ausdehnenden Versorgungswege dürften in den Wintermonaten aber die Nachschubschwierigkeiten ein gegen sie wirkender Regulator werden. In Italien ist zwar eine neue feindliche Offensive angefallen, wir dürfen jedoch zu der vielbewährten Standfestigkeit unserer kampfgewohnten Italienveteranen volles Vertrauen haben. An der Westfront zieht gegenwärtig neben dem deutschen Feldenkampf auf der Insel Walcheren und den kämpfenden südlich Naken der nordamerikanischen Großangriff im lothringischen Raum die Hauptaufmerksamkeit auf sich, der gegen das Saargebiet zielt. Die Lage kann aber auch hier mit Überdacht beurteilt werden, denn an dem erbitterten Verteidigungswillen des deutschen Volksturms und an den lothringischen Grenzbefestigungen, der früheren Moainlinie, und den Werken des Westwalls werden sich die Nordamerikaner ebenso die Zähne ausbeissen, wie ihre englischen Kameraden bei ihren Durchbruchversuchen in Richtung auf das Ruhrgebiet. Die deutsche Führung, der deutsche Soldat und die Ausrichtungen des totalen Kriegsbewusstseins stellen den Invasoren eine Kraft gegenüber, die jeden weiteren Tag wächst und seelisch wie materiell alle Voraussetzungen der feindlichen Kriegsbewegung übertrifft.

So erleben wir jetzt einen November der deutschen Kraft. Hat es nicht einen Novembermonat des Verzahns und Niederbruchs, dann einen November des gegelich schimmernden Dofers für ein besseres Deutschland gegeben, so qualifiziert sich der November 1944 als eine zwar dramatisch gefährliche, harte und schwere, aber auch als die große Zeit der sanftlichen deutschen Gemeinschaft für Deutschlands Leben, Kampf und Sieg. Diese Gemeinschaft ist entschlossen wie noch nie ein Volk zuvor, fernab von jedem Gedanken an Schwäche und Verzagen um Leben und Freiheit von Volk und Reich zu kämpfen. Sie weiß, daß nur der Kampf allein die lurchtvolle aller Vernichtungen abwenden vermag und es ist darum ihr November-Gelübdis, jedes, auch des schwersten Opfers, zu bringen, um das deutsche Weiterleben zu erkämpfen.

# Die Festung Ostpreußen

## Weiterer Ausbau der Schutzstellungen — Volksturmbataillone werden für die kommenden Abwehrkämpfe geschult

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Müller

Wie eine Mole, die sich dem wütenden Ansturm der Brandung entgegenstemmt, schwingt sich in weitem Bogen das vielstimmige Linienfeuer der ostpreussischen Schutzstellungen durch das Land, oft fünf- oder gar sechsfach in der Tiefe gegliedert. Wehrendes Geräusch gegen die ankunfenden Massen aus dem Osten — diese Aufgabe hat die Ostpreussische Stellung in der ersten großen Schlacht um dieses Grenzland hervorragend gelöst. Sie hat damit ihren militärischen und strategischen Wert überzeugend bewiesen.

Wenn seitdem auf dem ostpreussischen Schlachtfeld, abgesehen von unseren eigenen Angriffsunternehmungen im Raum von Goldap, eine gewisse Kampfruhe eingetreten ist, so verbergen sich hinter dieser scheinbaren Ruhe doch auf beiden Seiten tieferhafte Anstrengungen. Truppenkonzentrationen, großen Ausmaßes wurden hinter der sowjetischen Front festgestellt, die in der ersten Schlacht um Ostpreußen schwer angeschlagen und ausgebluteten Verbände sind inzwischen durch frische Divisionen abgelöst worden.

Auf deutscher Seite weiß man, daß jeder Tag den neuen Stoßangriff der Sowjets, den neuerlichen Massenansturm der Panzerrubel und Infanterieverbände bringen kann. Aber sowohl die Führung als auch die Truppe sehen den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegen, ohne dabei den Ernst der Lage zu verkennen. Denn auch diesseits der Front wurde alles Mögliche getan, um auch den zweiten Ansturm der Feindmassen an der deutschen Abwehr blutig zu zerbrechen zu lassen.

Einen wichtigen Faktor der deutschen Abwehrplanung bildet dabei nach wie vor die große Schutzstellung um Ostpreußen, deren militärische Bedeutung sich durch die Tatsache erwiesen hat, daß die Sowjets wohl hier und da in die ersten Reihen der Stellungen eindringen konnten, daß sich aber ihr erstes wichtiges Vorwärtsschieben überall in der Tiefe des Kampffeldes verfruchtete hat. Die tief gestaffelten Bunkerlinien, von entschlossenen Soldaten verteidigt, die den Sowjets Meter um Meter des vaterländischen Bodens in blutigem Ringen streitig machten, wurden zum Grab der Sowjethoffnungen. In kurzer Zeit den Ostpreußenwall aufbrechen und nach Königsberg durchstoßen zu können.

### Jedes Gehöft eine Festung

Der Ausbau der ostpreussischen Schutzstellung hat seitdem keine Pause erfahren. Tag für Tag wird sie durch neue Schützengräben, durch Bunkerstellungen und Panzersperren verstärkt. Stellungspioniere des Heeres und die ostpreussische Bevölkerung arbeiten Hand in Hand, um aus jedem Dorf, aus jeder Stadt, aus jedem Gehöft eine Festung zu machen, an der der Feind sich die Zähne ausbleiben wird. Auch im Hinterland wird nach den Grundrissen der Rundumbefestigung alles in höchste Verteidigungsbereitschaft gesetzt. „Fertig, wir sind nie fertig“, antwortete uns ein höherer Pionieroffizier, der die Bauarbeiten in einem Abschnitt Ostpreußens leitete, auf die Frage nach dem Termin der Fertigstellung für den neuen Schutzwall. „Die Befestigungen, die wir hier bauen, berücksichtigen die letzten Kampferfahrungen, aber wir wissen auch, daß wir es mit Befestigungen und Schutzstellungen allein nicht schaffen. Sie sind ein wertvolles Hilfsmittel, aber letzten Endes entscheidet doch der Soldat, der in diesen Befestigungen sitzt. Wir sind nicht so borniert, unsere ganze Hoffnung auf Grabenlinien, Drahtgarnierne, Betonbunker und Panzersperren zu setzen, aber wir wissen auch, welche Abwehrkraft der deutsche Soldat verkörpert und daß er es ist, der mit seinem Mut, seiner Entschlossenheit und seiner Bereitschaft zur Aufopferung immer wieder die Pläne der feindlichen Präkursor durchkreuzt.“

Neben dem deutschen Soldaten, der hier den Grenzboden des Reiches verteidigt, ist es aber auch der deutsche Volksturm, der sich mit dem gleichen Fanatismus in die kämpfende Front einreihen hat und der in der ersten Schlacht um Ostpreußen seine Feuerprobe bereits hervorragend bestanden hat. Indessen geht die Schulung der Volksturmbataillone und ihre Vorbereitung auf die kommenden Kämpfe laufend weiter. In zahllosen Lehrgängen, für die frontbewährte Offiziere und Unteroffiziere abkommandiert sind, werden die Volksturmmänner mit den modernsten Waffen des deutschen Grenadiers vertraut gemacht. Besonders Augenmerk wird dabei auf die Ausbildung in Panzerabwehrmitteln gelegt. Die verhältnismäßig einfache Handhabung dieser Waffen, vor allem der Panzerfaust und der Panzerbüchse hat viele der Volksturmmänner bereits zu guten Kennern dieser Waffe gemacht. Daß sie im Ernstfall diese Rohkampfwaffen auch als Köpfer handhaben werden, das wird die Zukunft beweisen.

Der laufende Ausbau der Schutzstellungen, die fortgeschrittene Kampfschulung der zahlreichen Volksturmbataillone und das Eintreffen von Verstärkungen, die der Kampftruppe in der Front zufließen werden, haben zusammen mit dem entschlossenen Willen der Bevölkerung, ihr Land gegen jeden Feindansturm tapfer zu verteidigen, Ostpreußen zu einer Festung gemacht, die sich für schwere Belastungen der nächsten Zeit vorbereitet hat, denn der Feind wird nichts unversucht lassen, seine in der ersten Schlacht um Ostpreußen gescheiterte Absicht, diese Festung vom Mutterland abzuschneiden und in seinen Besitz zu bringen, doch einmal zu verwirklichen. Aber die Festung Ostpreußen steht bereit, ihn abblühend zu empfangen.

### Galizische Stadt von Volksgewissen ausgezottelt

Bei den andauernden Kämpfen im Raum Sanok—Krosno stehen deutsche Gebirgsjäger bis an den Rand der von ihnen vorübergehend geräumten Stadt Starz-Sacz vor den Soldaten, die sich ein Bild vollkommener sinnloser Festigung. Von der 5000 Köpfe zählenden galizischen Bevölkerung sind allein einige alte Leute übriggeblieben, die verstimmt und von den ausgehauenen Qualen geistesgestört sind, die übrigen Bewohner sind „liquidiert“ worden oder liegen unter den Trümmern ihrer Wohnstätten begraben, da sie von den Sowjets infolge des schnellen deutschen Gegenstoßes nicht mehr vertrieben werden konnten. Um ihre Verbrechen zu verbergen, heiden die Mörder die Häuser an, die alle bis auf die Fundamente niederbrannten.

### Das Eichenlaub für den Ausbruch aus Brest-Litovsk

Der Führer verließ am 3. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Maximilian Felsmann, Kommandeur einer Korpsabteilung, als 643 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Felsmann war Kommandant von Brest-Litovsk, als die Stadt vor dem langgestreckten Angriff von drei sowjetischen Armeen geräumt werden sollte. In erbittertem Ringen, das er persönlich in vorderster Linie leitete und in dessen Verlauf er zeitweise mit der Waffe in der Hand am Nahkampf teilnahm, durchbrach er den feindlichen Einschließungsring und führte die letzten, in der Stadt verbliebenen deutschen Truppen aus Brest-Litovsk heraus. Generalleutnant Felsmann ist am 22. April 1934 in Potsdam im Weltkriegsorden.

### Das Eichenlaub für Oberstleutnant Friedrich

Der Führer verließ am 3. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Gerhard Fiedrich, Kommandeur eines Wärsisch-Schönderberger Panzerregimentregiments als 642 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als sowjetische Stöße in Richtung der deutschen Truppen löst nach-

drangten und hartem Teilen einer scheinbar Panzerdivision den Rückzug anzuhalten drohten, führte Oberstleutnant Fiedrich entgegen der besonnenen Abweisung des Feindes, mit wenigen Panzerregimentern die Rückmarschstraße offenzuhalten. In schweren Ringen ermüdete er die gebrochene Rückführung seiner Division. Oberstleutnant Fiedrich wurde am 15. Oktober 1939 in Breslau geboren.

### Führer einer Minenlegergruppe erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes den an den Kampfhandlungen in der Nordsee hervorragenden Befehlshaber einer Minenlegergruppe, Oberleutnant zur See der Reserve Helmut Weitzer aus Uffringen.

### Ritterkreuzträger starb den Fliegertod

Der Fliegertod starb Fahnenjunker-Oberleutnant und Fliegengewerksmeister Friedrich Stommel, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Fahnenjunker-Oberleutnant Friedrich Stommel wurde am 12. Januar 1921 in Dandorf (Kreis Viegand) als Sohn eines Gutbesitzers geboren. Auf über 200 Fliegerflügen im Rittelmeeerraum hat er der Führung wertvolle Vorkenntnisse erworben und neue technische Flugzeuge zum Abflug gebracht.

### Raum von Banja Luka gesäubert

Deutsche und kroatische Verbände säuberten den Raum von Banja Luka und besetzten dabei über 750 Bauern, die von den Kommunisten in die sogenannte „Befreiungsarmee“ gepreßt werden sollten. Die kommunistischen Verbände verloren dabei zahlreiche Tote.

### Germanische kriegsreisewillige Jugend

Die Führer und Führerinnen der in Deutschland im Kriegseinsatz stehenden niederländischen Jugend, die im Nordsee-Jugendkorps die Gastmilitärschicht der Hitler-Jugend an der Niederlande, erfüllt sind, nahmen in einer Kreis-

# Die Pläne für den Einsatz fertig

## Die neuen japanischen Oberbefehlshaber auf den Philippinen über ihre Aufgabe

Der neu ernannte Oberbefehlshaber der japanischen Armeestreitkräfte auf den Philippinen, General Yamashita, machte einem japanischen Korrespondenten gegenüber in einem unangenehmen Gespräch bemerkenswerte Äußerungen über die im Gebiet der Philippinen im Gange befindlichen und bevorstehenden Operationen. Der General würdigte zunächst die bisherigen Erfolge der japanischen Armee und Marine, die auf der Insel Leyte und in den philippinischen Gewässern gegen die zahlenmäßig überlegenen Seemächte errungen wurden. Die Philippinen mit ihrer weiten Ausdehnung würden, wie er fortfuhr, ganz andere Möglichkeiten zur Entfaltung der japanischen Armee und zur Anwendung geeigneter Taktik und Strategie bieten, als beispielsweise die kleinen Marianen-Inseln Saipan und Tinian.

Auch Generalleutnant Tomimaga, der neue Befehlshaber der japanischen Luftwaffe auf den Philippinen, äußerte seine feste Zuversicht über die Vernichtung des Feindes. In Anbetracht der strategischen Bedeutung der Philippinen, so bemerkte Tomimaga, sei er zwar nicht in der Lage, Einzelheiten bekanntzugeben, jedoch könne er bereits sagen, daß seine Pläne für den kommenden Einsatz der japanischen Luftwaffe fertig seien.

### 300 000 Arbeitslose in Frankreich

Statt Befreiung von der Not, der Katastrophe entgegen In Paris herrscht nach einer von „Kontingenztagen“ übernommenen United-Press-Bildung aus der französischen Hauptstadt eine surfbare Arbeitslosigkeit. Ungefähr 300 000 Arbeiter seien ohne Arbeit. Die Pariser Industrie leide vor allem unter Mangel an elektrischer Kraft und darüber hinaus bestehe ein gefährlicher Rohstoffmangel. Insbesondere seien Eisen und Stahl außerordentlich knapp. Auch die Bauindustrie sei schwer getroffen. Ungefähr 30 000 Bauarbeiter seien zur Zeit arbeitslos. Die meisten Pariser Fabriken hätten ihre Pforten geschlossen.

# Die Juden expressen England

## Lebendlahme Erklärung Edens vor dem Unterhaus

Die außerordentlich peinliche Lage, in die die britische Regierung durch die Ermordung des Ministers für den mittleren Osten Lord Moyne, geraten ist, beherrschte auch die letzte Sitzung des Unterhauses, in der Außenminister Eden nicht umhin konnte, einige Fragen zu diesem Vorfall zu beantworten. Vor zu gern hätten die Briten diesen Vorfall „Rassagenen“ in die Schuhe geschoben, aber Lord Strabolgi kam mit dieser Behauptung einige Stunden zu spät. Ein arabischer Polizist hatte in fernem Eifer sofort die Verfolgung aufgenommen, und es ist ihm tatsächlich gelungen, die beiden jüdischen Mörder festzunehmen. Eine entsprechende Neuerung war schon heraus, und damit war nicht nur Lord Strabolgi, sondern auch der ganzen britischen Regierung das Konzept verdorben worden.

Und so stand nun Eden vor dem Unterhaus, und es blieb ihm nichts übrig, als das zuzugeben, was die Zeitungen schon auf Grund der amtlichen Radioberichterstattungen gemeldet hatten: Das Geständnis der beiden Attentäter, daß sie einer jüdischen Terrororganisation, der sogenannten Sterngruppe, angehören, die sie mit dem Wortschatz nach Kairo entsandte. Es ist bezeichnend, daß auch das Unterhaus nur mit Klacchandisehen an diese Sache herantrat, daß niemand von den Abgeordneten es wagte, offen gegen das Judentum aufzutreten und die jüdische Verantwortung für diesen Mord festanzugehen. Nur ein einziges

peinliches Zwischenstück mußte Eden über sich ergehen lassen, als Lord Winterton, ein weißer Hade unter der großen Zahl der Abgeordneten, fragte, ob Eden die Veröffentlichung eines Weißbuchs über den jüdischen Terror in Palästina in Erwägung ziehen wolle. Er stellte die Frage mit Rücksicht auf die Tatsache, daß böswillige Gerüchte behaupteten, die Regierung jögere, ein solches Weißbuch zu veröffentlichen, weil dadurch eine antisemitische Stimmung herbeigeführt werden könnte. Eden war offensichtlich unangenehm berührt, und seine Äußerungen waren so lebendlahm, wie man es von der jüdisch verhassten britischen Ministerkastei nicht anders erwarten konnte. Er werde mit dem Kolonialminister die Frage erwägen, ob ein Weißbuch darüber niedergelegt werden könne, erklärte Eden. Um die Verantwortung einer weiteren Frage, ob Schritte unternommen werden seien, um vor weiteren Unterstellungen die Führer der Sterngruppe zu verhaften, drückte sich Eden mit der Bemerkung heraus, daß es sich um eine Geheimorganisation handle.

Die britische Regierung schützte sich also in die Unwissen-

einfachbeprehung für den in Deutschland befindlichen Teil des Jugendkorps die Gastmilitärschicht der Hitler-Jugend an. Die jungen Niederländer werden als Ausdruck der enger Verbundenheit der germanischen Jugend die Armbrüste der Hitler-Jugend und den Armstreifen „Germanische Jugend“ tragen. Ihre Führerschaft hat sich geschlossenen kriegsreisewillig gemeldet.

### Der Opferwille der Männer von St. Nazaire

In seiner letzten Rundfunkrede erwähnte Reichsminister Dr. Goebbels rühmend die tapfere Haltung unserer Kanak- und Atlantikfliegerbesatzungen und hob besonders hervor, daß sie immer wieder große Teile oder gar ihren ganzen Sold dem Deutschen Völkern Kreuz oder dem Kriegswinterhilfsdienst überreichten. Der Befehlshaber von St. Nazaire, Generalmajor Zund, teilte jetzt in einem Rundfunk an Dr. Goebbels mit, daß die Besatzung des Stützpunktes einen Betrag von 574 515 RM für das Deutsche Völkern Kreuz gesammelt habe. In einem Antwortschreiben dankte Dr. Goebbels den Männern von St. Nazaire für ihren vorbildlichen kämpferischen Einsatz und ihre beispielhafte Haltung, die ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Krieges sind.

### USM-Goldaten bilden Verbrecherbanden in Italien

Der Sonderkorrespondent des Reutersbüros im anglo-amerikanischen Hauptquartier in Italien, Rowling, meldet, daß sieben nordamerikanische und zwei kanadische Soldaten wegen Zugehörigkeit zu einer Verbrecherbande vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind. Die Verbrecherbande wurde vor einiger Zeit von der Polizei aufgedeckt und hatte in der letzten Zeit in Rom und Neapel zahlreiche Gewalttaten und Plünderungen vorgenommen. Zusammen mit den amerikanischen und kanadischen Soldaten wurden mehrere holländische und belgische Soldaten verhaftet. Nach einer Anklage des obersten Kommandos in Italien ist ferner eine zweite Bande festgenommen worden, die zahlreiche schwere Verbrechen in Rom begangen hat. Diese setzte sich aus amerikanischen holländischen Soldaten zusammen und wurde von der italienischen Polizei aufgedeckt. Bei der Verbrecherbande wurden größere Geldsummen, zahlreiche Waffen und mehrere Militärflugzeuge gefunden. Eine weitere Verbrecherbande von 14 Personen, die von einer Frau geführt wurde, ist von der Polizei in Süditalien festgenommen worden.

### Die Strafen des Glens

Bekanntende Ketten bereits abtransportiert

Mehrere lettische Freiwillige, die von ihrer Truppe abgemittelt waren, erreichten nach großen Strapazen die deutschen Linien und konnten ausführlich über die Ereignisse berichten, die sie selbst auf lettischen Strafen miterlebt hatten. Auf allen diesen Strafen, so berichtet der lettische Wachmeister Karl Kalins, sah ich Kilometerlange Reihenbeschwerden, die von schwerverwundeten Bolschewiken begleitet waren. Es waren Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, die fast alle aus Riga stammten und von den Bolschewiken abtransportiert wurden. Die meisten waren ohne ausreichende Bekleidung.

Hunderttische haben die Strapazen schon des Anfangsmarsches nicht überstanden. Sie brachen vor Kälte und Hunger zusammen und wurden von den Begleitmannschaften erbarungslos erschossen, da sie den Strom der Arbeitskolonnen nur ausfüllten. Allein zwischen Kowgoroda und Jannlaigale, also auf einer Strecke von etwa mehr als fünf Kilometern, zählte der lettische Wachmeister nicht weniger als 200 Leichen, die von den unermesslichen Begleitmannschaften in den Strafenengraben geworfen waren.

### Die Hintergründe des Mordanschlages

„Economist“ gibt zugleich einige Aufschlüsse über die Hintergründe des Mordanschlages, in denen bestätigt wird, daß die Juden mit der Politik Lord Moynes nicht einverstanden gewesen seien. Moyne sei von vielen Juden sowohl öffentlich wie in Privatspreisen wegen seiner am 6. 1942 im Oberhaus gehaltenen Rede kritisiert worden. Daß er gerade ermordet worden sei, stelle in Miniaturform die Schwierigkeiten des gegenwärtigen Problems dar, das darin bestehe, daß die Juden mit amerikanischem Rückhalt in Palästina haben wollten und daß jeder, der nicht ganz soviel vordränge, als ihr Feind gekennzeichnet werde.

Hier wird also von der englischen Zeitkritik, die im Chor der jüdischfreundlichen Presse weitest einmündet, bestätigt, mit welcher Antipathie das Judentum seine Ziele verfolgt. Lord Moyne war gewiß kein Gegner des Judentums; denn er vertrat ja die jüdisch-jüdische Politik des Foreign Office. Aber Lord Moyne hatte sich in Einzelheiten von dieser politischen Linie entfernt. Er hatte nicht ausschließlich die jüdischen Interessen vertreten, und deshalb brachten die Juden ihn zu Fall. Es ist kein Wunder, daß die Juden nicht dem Judentum, dem brechen sie das Genick. Da die englischen Politiker das genau wissen, lassen sie sich, um ja nicht unliebsam aufzufallen, von den Juden leiten und expresse. Angesichts der Verfolgung der britischen Politik hat das Judentum es nicht nötig vor dem Mord als politisches Kampfmittel nicht zurückzuführen. Die Juden wissen sich der offiziellen Deckung auch in diesem Fall sicher. Die Behandlung der Frage im Unterhaus und in der britischen Presse zeigt, daß diese Erwartung des Judentums absolut begründet ist, daß man alles tut, um mit Ausreden möglichst schnell den Fall zu begraben, ja daß man dem Judentum sogar offen Sekundantentätigkeit leistet, indem man letztlich den Ermordeten für schuldig erklärt und nicht ihn, sondern die jüdischen Mörder betrauert.



# Ostpreussischer Volksturmman

(P.L.) Das Dorf, das der schon in den vier Jahren bestehende Volksturmman verlassen hatte, lag in der Feuerzone der Artillerie. So sah die Feuerbatterie der Granaten der deutschen und der bolschewistischen Geschütze überherrscht, lag darunter, wie gleichsam unter einem schützenden Dach, das einsame Geschütz des ostpreussischen Bauern. Vereinzelt hatte das feindliche Störungsfeuer die unmittelbare Umgebung des Geschützes aufgereizt, die Ziegel von den Dächern der Scheune geschleudert, der Luftdruck die Fensterhebel zertrümmert und einen leeren Stuhl in Trümmer geschlagen. Soldaten eines Trupps waren in der Wohnung untergekommen und hätten die verlassen Räume mit Leben, das, unter neuen Äpfeln stehend, anstelle des friedlichen und sorglosen trat.

Der Volksturmman hatte keine Familie, Frau und Tochter, mit dem großen Tack gegen die Mitte des Reiches geschickt. Er selbst war dagesessen. Von dem Zeitpunkt an, wo der Bauer alles in Ordnung wußte, Frau und Tochter in Sicherheit, das Vieh dem Abholkommando anvertraut, alles Kleinzeug an Säubern und den paar Enten den Soldaten als Zulohfost vermacht, begann sich das Leben des ostpreussischen Mannes mit jener Geradlinigkeit zu vollziehen, die allen Unwagbarkeiten des Krieges und aller Turbulenzen seiner Ereignisse dennoch zugehörig ist und die bei all ihrer Schwere und Bedeutsamkeit nur dem voll Mähernd erscheinen mag, der an ihrem Sinn und ihrer unabwieslichen Logik vorbeizugehen versucht.

Der Volksturmman Michael G. war Grenzbauer und hatte mehr als vier Jahre vom vier Krieg hinter sich, und denen er mit erschöpften Knochen zurückkam. Er hat als Volksturmman wieder zum Gewehr gegriffen, hat das Werk einer Generation verlassen, nicht um es zu verlieren, sondern um es zu erhalten und in aller Schönheit wiederzugewinnen, da es in seinem Leben bedroht ist. Er tat das, was seinen verarbeiteten Händen abzuliefern war und was er Zeit seines Lebens getan hat. So bezog er mit vielen anderen seiner Gemeinde und aus der Nachbarschaft die zweite Stellung an weltlichem Geschütz.

In einer dunklen Nacht, in der Leuchtungen wie Feuerwerk hinter dem Wald aufstiegen, vor dem die Grenadiere und die Panzer lagen, wurden die Volksturmman und mit ihnen Michael G. alarmiert. In einer Stelle war eine feindliche Kampfgruppe durchgebrochen. Die Volksturmman besetzten ihren Graben. Maschinengewehre erhoben sich zwischen die Karabiner. Das Feuer wuchs. Es griff bis an die Stellungen. Eine abgepörrte Gruppe deutscher Soldaten stieß zu den Volksturmmännern. Die Nacht, die wenig Schatten freiließ, leckte das Feuer, und als irgendwo ein halberstirnter, fremdsprachiger Aufklang, bestete ein Maschinengewehr los. Die ein Feuerbrand wußte es die ganze Stellung hinauf. Das Feuer, mit dem der Volksturmman erwiderte, verriet seinen Standort und ließ, wo die Verhältnisse klar und unmissverständlich waren, tat auch der Volksturmman Michael G. nichts anderes als das, was wesentlich war. Sein Gewehr repetierte und die Augen sahen auf, wo hin er schick. Der Feind kam nicht in die Stellung. Am anderen Morgen, als es hell wurde, fand man vor dem Stabsbataillon tote Volksturmmänner. Der größte Teil der Feinde hatte sich zurückgezogen und ins Feuer der Grenadiere verwickelt.

Das war die neuerliche Feuerprobe für den Volksturmman Michael G., den alten Weltkriegsinfanteristen und nunmehr wieder streitenden Teil in der Front seines Volkes.

Mit vielen anderen war auch er Volksturmman geworden. Auf irgendeiner Kammer einer ostpreussischen Garnison bekam er seinen feidbaren Mantel, eine Mütze, ein Gewehr. So kam er nach vorn, jugendlich unbekümmert, aber schon in den ersten Stunden wie unter einer kalten Dusche erwidert, erfuhr er, was der Krieg den Söhnen der Völker offenbart. Schon nach wenigen Tagen war aus dem gerade 18jährigen Bittlerlingen Werner B. ein Soldat geworden; dreht, verlehmt, aber mit blanken, sauberen Augen und einer jugendhaften Erwartung vor dem, was sich Stunde um Stunde vor ihm abspielte.

Eines Tages, als die Artillerie des Feindes sich besonders Lust zu machen schien, raste die Panzerwarnmeldung zu den Volksturmmännern. Man vernahm das Schurren der Sowjetpanzer, ihre aufkehlenden Motoren, dann bogen sie schon aus der Talsenke, drohend, daß sich darunter manches Herz in Angst zusammenzuckerte. Der Bittlerlinge Werner B. aber griff sich eine Panzerkugel, mit deren Gebrauch er wohl vertraut war. Es kam nicht nur ein Panzer auf das Schützenfeld zu, in dem er lag, sondern eine durchgebrochene Herde, die von den Volksturmmännern eine neue Schlachtung erfuhr. Der Volksturmman Werner B. sprach aus der Deckung. Als sich der erste Zug bis auf weniger

als 30 Schritte herangekommen hatte, legte die Panzerkugel auf ihn und schob. Der Panzer brannte sofort. Dinterher folgte der zweite. Der Volksturmman hat mit einer neuen Panzerkugel einen zweiten Zug vernichtet.

Am selben Abend noch erhielt der Volksturmman Werner B. vom Kommandeur der hier eingeleiteten Division das Eisernen Kreuz I. Klasse und zwei Panzerabteilungszubehören.

## Zehn jüdische Generale in der de-Gaulle-Armee

Nach einer Meldung der Schweizer Depeschenagentur wurden zehn jüdische Generale, die von der Vich-Regierung feierlich entlassen worden waren, wieder in die französische Armee eingereiht. Wie überall, so auch in der französischen Armee das Land verlassen, folgten den Soldaten die Juden auf dem Fuße. Seitdem de Gaulle von London und Washington Gnaden die „Regierung“ übernommen hat, drängen sich die jüdischen Schmarotzer überall wieder in die Schlüsselstellungen. Das gilt von der Politik so gut wie von der Wirtschaft. Sie werden immer neue Forderungen an de Gaulle stellen, und er wird keine abschlagen, will er nicht seine eigene ohnehin schwache Position gefährden. Das hinter den jüdischen Einbringlingen aber die Sowjets stehen, hat das Beispiel Italiens, Rumaniens und Bulgariens zur Genüge bewiesen. Diese Juden sind die Schrittmacher des Bolschewismus, der sich ihrer als treue Handlanger gern bedient.

## Die Bergwacht ändert ihren Namen

**Aufgabenstellung: Vergrettungsdienst, Naturschutzdienst**  
Die seit Jahrzehnten überaus legendär wirkende Rettungsorganisation des Alpenvereins entbehrte bisher in ihrem Aufbau und ihrer Funktion der Einheitlichkeit: selbst der Name war nicht in allen Alpengebieten der gleiche. Dazu kam, daß in jüngster Zeit noch kriegswichtige Aufgaben übernommen werden mußten, so daß die Notwendigkeit, auch nach außen hin unter einer einheitlichen Bezeichnung aufzutreten, als dringlich erkannt wurde. Durch die Bezeichnung „Bergwacht“ wurde überdies der Blick von der Hauptaufgabe dieser Organisation, nämlich der Rettung aus Bergnot, abgelenkt. Schließlich bestand durch die bereits traditionell gewordene Bildung des Naturschutzdienstes an den gleichen Mann, der auch für den Rettungsdienst einge-

# Rampf um Kurland

### Das Bollwerk im Nordosten des Reiches wird zäh verteidigt

(Von Kriegsberichterstatter Horst Preuster)

(H.P.L.) Nach der Aufgabe von Riga, der Metropole Lettlands und alten Daniebstadt, zu der sich die deutsche Führung infolge des finnischen Verrates und der dadurch erforderlichen Abwehrbewegungen veranlaßt sah, hat sich unsere militärische Kampfkraft im kurländischen Raum zusammengeballt.

So wichtig den Sowjets Riga als Stadt vielleicht sein mag, kann ihnen der Besitz der Stadt, nachdem von uns sämtliche kriegswichtigen Anlagen, vor allem auch die des Hafens nachhaltig zerstört wurden, im Augenblick und auch auf Monate hinaus wenig nützen, zumal der Rigaer Hafen in den Wintermonaten keineswegs eisfrei ist. Sie werden also unter allen Umständen danach trachten, die beiden anderen kurländischen Häfen, vor allem Libau, den ehemaligen Kriegshafen, und auch Windau in ihren Besitz zu bekommen, da diese Häfen auch bei strenger Winterkälte eisfrei bleiben.

Wenn es ihnen auch gelang, mit übermächtigen Kräften die Düna zu überqueren und zunächst bei Dünamünde einen Brückenkopf zu bilden, so brachte ihnen darüber hinaus ihr Vorstoß weitaus weniger großen Geländegewinn. Unsere stark ausgebaute Verteidigungsstellung vor Tuckum gebot ihnen ein mächtiges Dali. Die mit äußerster Ertüchtigung gefährdeten Kämpfe auf der Dabinkel Schwärze, bei denen in vorbildlicher Weise Soldaten aller Wehrmachtsteile in einem geradezu heldenhafte Ringen zusammen kämpften, hindern die Sowjets, von diesem Inselvorsprung aus das Festland zu erreichen und ihre Operationen auf diese Weise im Rücken unserer ostwärts Tuckum kämpfenden Truppen zu führen.

Da ihnen die Erfolge hier verlagert geblieben sind, haben sie in den letzten Oktobertagen zu dem erwarteten Großangriff im Süden der kurländischen Front, im Raum ostwärts Prekulu sowie im Raum ostwärts Auh erneut angezogen. Ihre hohen Verluste geben ein Bild von dem energiegelichen Abwehrwillen unserer Grenadiere. Schon am ersten Tage ihrer Offensive wurden 74 feindliche Panzer vernichtet und 81 Panzer durch Flak und Jäger zum Stillstand gebracht. Auch an der 8 Kilometer breiten Abwehrfront südwestwärts Libau schmetterten erneut alle Durchbruchversuche

## Helliges Volk

„Ich habe Unglück gesehen, ich habe es erlebt, es hat mich kaum zu Tränen gerührt; aber wo ich das Volk gedachte, wo ich das Volk erblickte und wo sein großes Gefühl mich ergriff, da habe ich immer in meiner tiefsten Seele weinen müssen. Wenn ein großes Menschen-gewimmel sich vor mir bewegt, wenn eine Schar von Kriegeren mit fliegenden Fahnen und klingenden Trommeln und Pauken vor mir vorbeizieht — da fühle ich, daß mein Gefühl und Ton nicht ein leerer Wahn ist, ich fühle das unvergängliche Leben, den ewigen Geist und den ewigen Gott; ich sehe die Wahrheit und das Leben vor mir wimmeln und hinziehen in diesen Menschen, die allein durch ihr Herz und durch den scheuen und dunkeln Glauben an den unbekanntem Gott und das gerechte Verhängnis so sicher und so gehorsam einherwandeln; ich sehe die Geschichte mit dem goldenen Strom der Jahrtausende vor mir hinrollen, und was würdig, was groß, was hehr und was herrlich war in meinem Volke und es künftig sein wird, erscheint mir in seinen hohen Gestalten und erklärt mir die Gegenwart durch die Vergangenheit und durch die Zukunft. Ich bin eigensüchtig und sündlich gleich andern Menschen, aber in diesem hohen menschlichen Gefühle bin ich zugleich von allen Sünden erlöst, ich bin nicht mehr der einzelne elendige Mensch, ich bin in dem Volke und Gott.“

Ernst Moritz Arndt (1813).

jezt werden mußte, die Gefahr, das gerade im letzten vor-dringliche Aufgaben hintangestellt würden. Der Rettungsdienst aber ist und bleibt die Hauptaufgabe.

Aus diesen Erwägungen, insbesondere im Interesse der Erhaltung des Rettungsdienstes als der Hauptaufgabe, wurde eine Trennung der Naturschutzaufgaben von den Rettungsaufgaben vorgenommen. Die bisherigen Aufgabengebiete der Bergwacht erwidern demnach in Zukunft zweigeteilt unter der Bezeichnung „DAB-Vergrettungs-dienst“ und „DAB-Naturschutzdienst“. Dementsprechend treten an die Stelle der Bezeichnung „Bergwachtmann“ die Bezeichnungen „Vergrettungsmann“ bzw. „Naturschutz-mann“.

Der ersten Tage der mit äußerster Verbissenheit geführten Abwehrschlacht haben sich hier Kämpfer der freiwilligen „Panzer-Grenadier-Brigade „Nederland““ besonders ausgezeichnet, während in den Vortagen eine lettische „Division“ im Ostteil der kurländischen Front ihren ruhmreichen Kämpfen neue Abwehrrfolge hinzufügen konnte.

Trotz größter Anstrengungen der Bolschewisten, unsere Seeverbindungen in der Ostsee durch ihre Luftwaffe und See-streitkräfte zu führen, verläuft der „Gleit- und Versor-gungsverkehr“ unserer Kriegsmarine auch weiterhin planmäßig.

Im Innern Kurlands unter dem Schutze des deutschen und lettischen Soldaten geht die einheimische Bevölkerung nach wie vor ihrer Arbeit nach und bekräftigt dadurch das Vertrauen, das sie der deutschen militärischen und politischen Führung entgegenbringt. Der Wirtschaftsverkehr aus dem von den Bolschewisten besetzten Gebieten Lettlands wird von den deutschen Behörden im Einklang mit den zustän-digen militärischen Dienststellen in geordnete Bahnen gelenkt, so daß sich schon ein großer Teil in den sicheren Schutze der Reichsgrenzen bewegen konnte. Täglich laufen neue Transporte ein und laden wichtige Versorgungsstoffe aus.

Kurland stellt im Nordosten unseres Vaterlandes ein gewaltiges Bollwerk dar, an dem sich die Bolschewisten in ihrem blindwütigen Auren immer wieder von neuem blutige Köpfe holen. Die Masse der feindlichen Divisionen, die hier von unseren tapferen Soldaten, gemeinsam mit lettischen und germanischen „Freiwilligen“, in erbitterten Kämpfen gebunden und vernichtet wird, kann nicht an der ostpreussischen Grenzfront eingesetzt werden. Das weiß vor allem der deutsche Soldat, der in diesem Raum kämpft, und darum freut er sich mit seiner ganzen Kraft und Hingabe ein, den schwerringenden Kameraden im ostpreussischen Grenzgebiet eine Entlastung zu schaffen.



AS LEBEN GEHT WEITER  
Im Roman aus dem 20. jährigen Krieg  
Verlag Oskar Neumann, Neudamm

Die Zeit war still und gnädig vorübergegangen an der wälgig abseits gelegenen Stadt. Jakob Brandt wußte nicht, daß aus den Glaubensbrü-dern auch für die Lutheraner des Deutschen Reiches schlimmere Feinde geworden waren als selbst die wilden Völker der erstaltöhlischen Kaiserlichen Majestät zu Wien. Es war in der Stadt alles noch wie im Anfang dieses menschenstreuenden Krieges. Er konnte hier noch einmal in seinen Beginn ein-treten und jene Wirkung des Entsetzens hervor-bringen, die man ihm anderenorts schon verlangt, da die Gemüter abgestumpft und die Menschen teilweise nicht besser als das Vieh dahinstanden.

Einmal nur hatte Anna Maria Wittoppin dem Mann davon gesprochen, als sie durch einen Zufall erfuhr, daß man den Schweden freiwilligen Ein-zug in die Stadt gewähren wollte. Sie wußte durch den Bruder etwas von den Schwedischen und Kaiserlichen Ader der Bürgermeister ließ sie be-wacht hart an. Sie sollte lieber in Demut um den rechten Glauben bitten als den Glaubensbrüdern Dinge unterzujubeln wie den Satanassen der latholischen Kaiserlichen Majestät. Da schwebte Anna Maria. Nur in den Abendstunden, wenn sie aus dem Kammerfenster in das Land hinaus-schaute, über das silberne des Mondes Nachen fuhr, schüttelte sie zuweilen das Entsetzen, wenn sie daran dachte, daß die Schwedischen auch bald in dieser Stadt haufen würden. Dann schlug sie noch eine weitere Decke schüßend um den schlafenden Knaben hinter sich, den kleinen Friedrich Fündling, wie man ihn getauft hatte, und betete wortlos und ohne jedes Wissen um Dogma und Vorchrift um die gnädige Verhöhnung der Stadt und des Hau-ses, wo man sie so freundlich aufgenommen hatte.

Anna Maria legte den hellen Kopf auf das Brett am Fenster. Die Ohren hätte sie sich zu-

auffordernden Trumtrum der Trommeln, die bald schon die Stadt beherrschen würden. Wer konnte wissen, was dann alles geschah?

Aber ihr polterten die Graueister. Jemandem Stück Holz mühten sie über die Böden ziehen. Scharrnd klangen die Laute, scharrig! Das Mäd-chen horchte einen Augenblick hinauf. Dann öff-nete es kurz entschlossen die Tür auf den Gang. Man mußte ihnen ihr Handwerk legen, den ge-fürchteten Graueistern!

Dunkel war es im Haus. Nur durch wenige schmale in Blei gefasste Fensterchen spielte der Mi-terchein des Mondlichtes. Als Anna Maria an der Treppe zu den oberen Böden hand, erließen es ihr anmüßig, dem gespensterhaften Spul dort eben beizukommen. Von irgendwoher fuhr ein lähler Nachtwind durch eine offene Tür. Etwas klapperte, klappete. Spukhaft rannen die Geräusche über die Treppe. Mit geschlossenen Au-gen lehnte Anna Maria schwach gegen die Wand.

Der aus einer späten Sitzung des Rates helm-trende Jakob Brandt sah gerade des Mäd-chen blaßes Gesicht, das im Mondlicht wie durch-scheinend geworden war. Da legte er beide Hände auf ihre Schenkel.

„Jungfer Anna Maria!“ Seine Stimme dämpfte sich zum Flüstern. „Jungfer Anna Maria! Was treibt Ihr noch zu so später Stunde?“ Und da das Mädchen keine Antwort gab, legte er den Arm um sie, schüttelte für einen Augenblick eine Schwärze. Er nahm sie für die süße Schwärze heimlicher Hoffnung und wußte nicht, daß Anna Maria in diesem Augenblick deutlich noch als vorhin den Klang der Trommeln vernahm, der immer näher kam.

„Anna Maria, ich habe Euch sagen wollen von der ersten Stunde an, da ich Euch sah. Ihr müßt meine Hausfrau werden! Es ist mir unmöglich, mit mein Haus noch ohne Euch vorzulassen.“ Des Mannes Brust ging keuchend. Wählich kam das Begehren in ihm auf. Er starrte nach dem jungen Weib neben sich, das stiellich noch nicht einmal alles verstand, was der Mann neben ihm bewegte.

Anna Maria schüttelte des Mannes Atem wie etwas Feindliches. Da rief sie ihm heftig aus sei-nem Arm los. „Ich weiß nicht.“ Sie stammelte,

sir das Rein, das in ihrem Betzen brannte. „Seid Ihr nicht gern in meinem Haus?“ Jakob Brandts Stimme verlor sich mit der Fülle, die in dieser Zeit be-onders begehrenswert erschien.

Das Mädchen neigte tief den Kopf. Auf seinen Wangen brannte seine rote lächer Scham. Sie sah blaß aus, blaßer als in jeder Stunde, da sie aufrecht auf dem elenden Karren gelassen hatte und aus der Not der Landstrasse kam.

Sie mußte zu jung noch sein! Ihr es dem Mann durchs Hirn. Und dennoch — Mädchen dieses Al-ters, die Krieg und Entsetzen draußen litten, lernten anderes kennen als die Werbung eines schlichten angehenden Mannes. Aber gab es nicht auch Mädchen, an denen all dies vorüberstiehe und Herz und Verstand unberührt wie bei einem Kind blieb? Anna Maria mochte zu diesen zählen.

Vorsichtig trieb der Mann über den gesentten Scheitel. „So werde nicht weiter in Euch drin-gen, Jungfer Anna Maria. Nur daß ich zur Zeit meine Frage wiederhole, müßt Ihr mir erlauben.“ Er schritt an ihr vorbei, merkte nicht den dunklen ungewissen Schatten, der an ihm wie dem Mädchen vorüberstiehe. Oben in seinem Ar-beitsraum griff er zu Bibel und Gebetbuch, um

wozentos lagen die letzten Katsaffen neben ihm. Er mochte auch nicht hinschauen, da der Rato-her Matthias Vorreiter am vergangenen Tag plötzlich nicht mehr mit seiner Meinung allein gefanden hatte, daß die Schweden das Deutsche Reich verwüsten und sich oben an den Kösten bei etwaigen Friedensschluß ein schönes Stück Beute sichern würden.

Der Bürgermeister saltete die Hände über dem aufgeliageneu Gebetbuch. Er glaubte es besser zu wissen. Wer das lutherische Bekenntnis be-schwor wie die Schweden, der war Freund auch den Lutheraner in Deutschland. Der Glaube konnte keine Grenzen. Er war höher als politisch und östliche Schranken.

Jakob Brandts Augen in dem farblosen Gesicht brannten glühend. Man müßte sich wieder einmal mit den gelehrten Pettern der Stadt zusammenset-zen. Er hatte manderlei in den vergangenen Ta-gen versäumt. Ja, nur wegen dieses Mädchens,

dieser Jungfer Anna Maria Wittoppin, die so selbstverhändlich in seinem Haus aus und ein ging und die ihm dennoch kein Jawort geben wollte, um seine Hausfrau zu werden.

Aber sie wird es tun! Des Mannes Finger-fußel klopften hart auf den Tisch. Sie waren hager und paßten nicht zu der weichen leit ver-schwommenen Breite des Gesichtes. Biel aber zu den hatten unerglanten Worten, mit denen der Mann an den Buchstaben seines Glaubens fest-hielt.

Ja, sie würde einmal Hausfrau im Hause Brandt, die junge Anna Maria Wittoppin! Denn eines Tages würden ihr die Augen auf-gehen.

Ein paar Augenblicke noch lehnte das Mädchen unten an der Wand der Diele, ließ den Schatten breit über sich hinwachsen, ohne ihn erkennen zu können. Denn konnte sie wissen, daß die alte Mag-dalena Sturzin zu dieser ersten Nachtstunde noch nicht in ihrer Kammer war, sondern durch das Haus schlief, ungelesen und ungehört und darin auch die werdenden Worte des Bürgermeisters Brandt vernommen hatte? Die sah auch, wie das Mädchen die kleine Pforte zum Hof hin öffnete, auf dem auf einem schmalen Streifen Erde bunte Frühlingsschnecken dufteten und in dem schimmernd weichen Mondlicht wie gläsernen Sanden, als könne man sie zerbrechen.

Anna Maria drückte das Hörtchen behutlich hinter sich zu. Es hielt sie plötzlich nicht mehr in der Enge des Hauses, das man um sie schließen wollte. Verlor sie auch schon das Trumtrum der Trommeln mit dem Nachen?

Das Mädchen jagte. Nein, das Haus des Bürgermeisters war schön und reich. Es schickte nicht an ihm Ran hätte es wohl darin ausbal-ten können. Nur konnte sie sich nicht lösen, weil sie so viel älteren Mann finden. Ange-hen war er und kahl. Das Mädchen begann den Mann plötzlich mit anderen Augen zu schauen wie bisher. Es war nicht Abneigung, die sie vor-hin sein Ja aussprechen ließ. Gut würde er zu ihr sein, wenn vielleicht auch sein harter dogmatischer Glaube streng über sie richten würde.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Heute wird verdunkelt von 17.45 Uhr bis 7.03 Uhr.

Weihnachtspäckchen für unsere Soldaten

Zu der kürzlichen Notiz über die Ausgabe von grünen Weihnachtspäckchen...

Wochenendplan der Hitlerjugend Altensteig

Die ganze Gefolgschaft tritt am Mittwoch, den 15. November, um 20 Uhr am HJ-Helm an...

WDM-Gruppe 3401. Am Mittwoch, 20 Uhr, Frickabend im HJ-Helm...

WDM-Werk, Gr. 3401. Mittwoch, 20 Uhr, Nähen. Jedes Mädchen muß bis dahin unbedingt 1/2 Pfund Butter...

Magold. (Fahrerabdiebstahl) Letzte Woche wurde in Magold einem Berufstätigen, der am Abend in einem Geschäft eine Besorgung machte...

Halterbach. (Ausgezeichnet) Uffz. Karl Gutkandt, Sohn des Schreinermeisters Karl Gutkandt...

Rückung der Nährmittelration

In der 69. und 70. Zuteilungsperiode (Beginn 12. Nov.) wird die Ration an Stärke-Erzeugnissen...

Auskunft über den Verbleib Rückgeführter

Wie bereits bekanntgegeben, ist beim Volksheim in Berlin, Einwohnernummer, eine Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte eingerichtet worden...

- 1. Postkarte denjenigen, briefliche Anfragen ersuchen den Dienstreisenden bei der Auskunftsstelle...

Atembeschwerden bei Fliegerangriffen

Wer bei der Brandbekämpfung bei Fliegerangriffen Atembeschwerden verspürt, was allerdings nur bei Bränden innerhalb großer Brandgebiete vorkommt...

Vermächtnis unserer Gefallenen an den Deutschen Volkssturm

Totengedenkenfeier - Vereidigung von 2 Volkssturm-Kompanien in Altensteig

Ein Volk in Waffen, sind wir aufgeboten Vom Knaben bis zum Grais mit grauen Haaren...

Ein Volk in Waffen, woll'n wir uns erheben, in harten Fäusten blitzende Gewehre...

Ein Volk in Waffen, werden wir verbissen Verteidigen der Heimat heilige Scholle...

Diese Worte Heinrich Haack es verdeutlichen uns den tiefen Sinn und die zukunftsweisende Bedeutung...

Weihenoff, ernst und feierlich war die Stunde, die gestern Altensteig in der Turnhalle zur Feier des Totengedenkens und der Vereidigung der zwei Altensteiger Kompanien...

Nach dem Lied vom guten Kameraden, vom Lieberkranz eindringlich vorgelesen, nahm der Hohlsträger das Wort zu einer Ansprache...

Im Anschluß an die Gedenkfeier des Hohlsträgers erfolgte die feierliche Vereidigung der angetretenen zwei Kompanien des



Zum Volkssturm angetreten

Deutschen Volkssturms. Eingeleitet wurde sie durch das gemeinsame Lied „Der Gott, der Eisen waschen lehrt“...

1. Treu, Gehorsam und Tapferkeit sind die Grundlagen eines Staats und machen ihn unüberwindlich...

2. In Standhaftigkeit, Selbstlosigkeit und Kameradschaft unüberwunden, bildet der Volkssturm die Armee der größten Ideale Deutschlands...

3. Sollte ein Führer in ausschließlicher Lage glauben, den Kampf einzustellen zu müssen, so gilt im Deutschen Volkssturm die in unserer tapferen Kriegsmarine überlieferte Sitte...

4. Zum Schweigen erzogen, verabscheut der Volkssturmsoldat aufs tiefste den Verrat seiner Heimat oder seiner Kameraden...

5. Ritterlich gegen Frauen, rücksichtslos gegen Kinder, Kranke und Geiste, ist der Volkssturmsoldat in Liebe zu Volk und Vaterland zur letzten Stunde bereit...

6. Wenn wie nach der Väter Art uns selbst und unserer höchsten Pflicht dem Volk gegenüber treu bleiben, wird der Herrgott unseren Kampf segnen...

Ein Vereidigungskommando trat zur Fahne der Ortsgruppe und die Volkssturmsoldaten sprachen mit erhobener Rechten die Eidesformel nach: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid...“

Der Hohlsträger schloß die Feier mit den Worten: „Wir geloben unserem Führer Adolf Hitler Treue bis zum Tode und bitten die Vorsehung, unsern Kampf zu segnen!“

Erweiterung des Bereichs der Betriebsüberwachungsstellen. In Erweiterung ihrer Tätigkeit sind die Betriebsüberwachungsstellen vom Reichsministerium für die Volkswirtschaft ernannt worden...

Alles für die Rüstung

Zuchttause für falsche Bestandsmeldungen

Um beim Einlag der vorhandenen Arbeitskräfte und Bereitstellung der für die Rüstungswirtschaft notwendigen Rohstoffe...

Wenn diese Verordnung hätte die Inhaberin einer Eisenwarenherstellung in Coburg, Tora K. O. H., verurteilt und sich deshalb vor dem Volksgerichtshof zu verantworten...

Der Volksgerichtshof verurteilt die Frau zu 5 Jahren Zuchttause und 5 Jahren Ehrverlust, wobei in der Urteilsbegründung betont wurde...

Gekorden

- Frutenhof: Friedrich Goman, Maurermeister; Schöneberg: Friedrich Frey, Gastwirt; G. Erlann Baum; Schwann: Carl Wildenmann...

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauck in Altensteig, Verleger: Carl Lauck, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauck, Altensteig, 3 Bl. \* wöchentlich 3 Blätter

D.R.R. (w.) Dienstag, 14. 11. 44, 20 Uhr Dienst im Schulhaus (Prakt. Übungen) vollständig erschienen.

Verloren

Verloren gingen am Donnerstagsabend auf der Straße von Altensteig nach Heilsbrunn ein älterer Schirm und eine handglockene Strohhutze...

Tausch

Biete fast neues Kinderkloppstühle gegen ein Paar Modenschiffel, Größe 38. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete ein Paar Kofschiffel, Gr. 42-43 gegen ein Paar Sportschiffel, Gr. 40. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tiermarkt

Ein ca. 20 Wochen trächtiges Rind von guter Abstammung verkauft. Martin Klunk, Waldmeister, Martinsmoos.

Verkaufe eine Milch- und Fahrbahn zum Ausmischen R. Waldsch, Obermeier.

Eine junge, fehlerfreie Kuh hat zu verkaufen Alfred Kaiser, Jammweiler, Tel. 328

Zwei über 3 Jtt. schwere Einstellschweine taufst gegen ein etwa gleichschweres Schlachtschwein. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Geschäfts-Anzeigen

Merke Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Feinakkord. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klänge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht...

Kassenberichte für die Einzelhandelsabfuhrung empfiehlt die Buchhandlung Lauck, Altensteig, Papierhandlung und Bürobedarf.

„Einwecken“ - aber richtig! Johann Weck lehrte die Vorratshaltung für knappe Zeiten durch „Einwecken“...

Alte Medizin- und Kräuterbücher (16./17. Jahrh.), mit Abbildungen kauft Zinsser & Co., Halbkaiser-Tees, Leipzig C 1, Postfach 109.

Siguerkreide (Feinstift), für Glas, Porzellan, Metall, blau, gelb, rot, schwarz empfiehlt die Buchhandlung Lauck, Altensteig.

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitskeimern ist, es sei denn, er hat es geprüft...

Noch ist es Zeit

Die Gesamtsumme der Gewinne und Prämien in der 2.-3. Klasse beträgt immer noch mehr als 100 Millionen Reichsmark...

12. Deutsche Reichs-Lotterie

Zielungsbeginn der 2. Klasse

13.

November 1944

1 Los nur 3.- RM, 1 Los nur 6.- RM je Klasse

Interate frühzeitig aufgeben!

